Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Nonpareillezeile 25 Pfg., bei lokalen Anzeigen 20 Pfg. Reklamezeile 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubeis Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim". (Während der Krieges nicht.) Monatlicher Bezugspreis 1.40 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen, Westf. Nr. 10. Fernspr. Nr. 1.

Nr. 168 — **Dienstag, den 22. Juli 1919** — **47. Jahrgang**

Nationalversammlung.

(Sitzung vom 21. Juli.)

Die zweite Beratung des Verfassungsentwurfes wird bei dem fünften Abschnitt der **Grundrechte und des Wirtschaftslebens** (Art. 148 bis 162) fortgesetzt.

Abg. Sinzheimer (S.) erstattet den Bericht über diesen Abschnitt. Dieser Teil der Verfassung behandelt das Wirtschaftsleben. Einer seiner Hauptgrundsätze bildet die rechtliche Anerkennung des Eigentums. Von größter Bedeutung ist die in dem Abschnitt enthaltene Regelung des Arbeiterrechts, für dessen gesamtes Gebiet die Vereinheitlichung angestrebt wird. Endlich bringt dieser Teil der Grundrechte die Regelung der Rätefrage. Dabei wird von dem Gedanken ausgegangen, daß die wirtschaftlichen Kräfte nicht frei und ungebunden wirken dürfen, sondern organisatorisch festgelegt werden müssen, nach denen sich die Entwicklung der Wirtschaftsrechte abwickeln soll. Artikel 18 gewährleistet im wesentlichen die wirtschaftliche Freiheit und behandelt die Handels- und Gewerbefrage.

Die Unabhängigen beantragen, die Artikel 146 und folgende, die sich auf die gewerkschaftliche Ordnung beziehen, zu streichen und dafür die Umbildung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung in die sozialistische auszubauen. — Abg. Henke (U.): Von einem Siege der Revolution und der proletarischen Weltanschauung findet man keine Spur. Die Verfassung wird kein langes Leben haben. — Artikel 148 wird in der Fassung des Ausschusses angenommen.

Artikel 150 gewährleistet das Eigentum. Enteignet kann nur zum Wohle der Allgemeinheit und auf gesetzlicher Grundlage gegen angemessene Entschädigung werden. Der Gebrauch des Eigentums soll zugleich Dienst für das Gemeinbeste sein. — Dazu liegt ein Antrag Heintze (D. Vp.) vor, bei Festsetzung der Höhe der Enteignungssumme den Rechtsweg offen zu halten und ein Antrag Dr. Beierle (Z.), daß Enteignungen gegenüber Ländern, Gemeinden und Verbänden nur gegen Entschädigung vorgenommen werden können.

Reichskommissar Dr. Preuß: Dagegen, daß in Fällen der Enteignung der Rechtsschutz der Gerichte eintritt, ist im Grunde genommen nichts einzuwenden. Dagegen erscheint es bedenklich, angesichts der Folgen, die der Friedensvertrag haben kann, eine Bestimmung aufzunehmen, die geeignet ist, der künftigen Gesetzgebung einen Riegel vorzuschieben. Die Möglichkeit muß offen gehalten sein, die Entschädigungsfrage durch neue Gesetze zu regeln. Derselbe Einwand besteht auch gegenüber dem Antrag Beierle. — Württembergischer Ministerialdirektor Rüßlein empfiehlt im Namen sämtlicher einzelstaatlicher Regierungen die Annahme des Antrages Beierle. Er betrifft nichts Unbilliges, sondern Schutz der an sich schon finanziell in bedrängter Lage befindlichen Länder vor neuer Schwächung ihrer finanziellen Kräfte.

Damit schließt die Besprechung. Der Artikel 150 wird unter Ablehnung des Antrages Heintze und Annahme des Antrages Beierle angenommen.

Artikel 151, Gewährleistung des Arbeitsrechts wird angenommen.

Nach Artikel 152 soll die Verteilung der Nutzung des Bodens jedem Deutschen, besonders kinderreichen Familien, Wohn- und Wirtschaftsbedürfnissen sichern, unter besonderer Berücksichtigung der Kriegsteilnehmer. Grundbesitz kann zur Befriedigung des Wohnungsbedürfnisses, zur Förderung der Siedlungen und Urbarmachung oder zur Hebung der Landwirtschaft enteignet werden. Die Fideikommisse sind aufzulösen. Die Bodenbearbeitung ist Pflicht des Grundbesitzes. Die Wertsteigerung des Bodens, die ohne eigene Arbeits- oder Kapitalaufwendung auf das Grundstück entsteht, ist der Gesamtheit zuzuführen. Alle Bodenschätze und Naturkräfte stehen unter der Aufsicht des Staates.

Ein Antrag der Deutsch-Nationalen will die Auflösung des Fideikommisses streichen und die Wertsteigerung des Bodens ohne Arbeits- und Kapitalaufwendung durch Besteuerung für die Gesamtheit nutzbar machen. — Ein Antrag der Demokraten Hartmann und Gen. will statt „der Gesamtheit zuzuführen" sagen „für die Gesamtheit nutzbar machen." Abg. Waldstein (Demokr.) beantragt statt „Naturkräfte" zu sagen „wirtschaftlich nutzbare Naturkräfte." — Die Sozialdemokraten Auer und Gen. beantragen, alle Bodenschätze und Naturkräfte sind in Gemeindeeigentum überzuführen, Privatregale und Nutzungsrecht sind aufgehoben.

Die Wortführer der Parteien begründen die Anträge. Im Verlauf der Besprechung bemerkt Staatssekretär Preuß: Der Entwurf eines Krieger- und Heimstättengesetzes ist im Reichsjustizministerium fertig und dem Staatsminister mit der Bitte um mögliche Beschleunigung der Rückäußerung übergeben worden. Sobald diese erfolgt, werden die weiteren Vorarbeiten sofort aufgenommen werden. — Persönlich bemerkt Abg. Osterroth (Soz.): Wenn ich auch nicht eine so rindslederne Hirnrinde habe, wie der Abg. Henke, so habe ich doch noch nicht 15 000 Mark im Vorau liquidiert. (Heiterkeit.) — Vizepräsident Haußmann: Sie dürfen von einem Abgeordneten nicht sagen, daß er eine rindlederne Hirnrinde hat. (Große Heiterkeit.) — In der Abstimmung wird Art. 152 unter Ablehnung aller übrigen Anträge mit der Aenderung angenommen, daß bei Wertsteigerungen der Boden für die Gesamtheit nutzbar zu machen, nicht der Gesamtheit zuzuführen ist, und daß statt „Steuerkraft" gesagt wird „wirtschaftlich nutzbare Steuerkraft." — Nur über die Aufhebung der Mutungsrechte soll Dienstag namentlich abgestimmt werden.

Art. 153 (Vergesellschaftung) wird in der Ausschußfassung nebst einem Zusatzantrag der Sozialdemokraten angenommen: Die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften und deren Vereinigungen sind Träger der Gemeinwirtschaft. Die Art. 154 (Schutz der Arbeitskraft und einheitliches Arbeiterrecht), 155 (Schutz der geistigen Arbeit), 156 (Vereinigungen, Freiheit zur Wahrung und Förderung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen), 157 (Sicherung der freien Zeit zur Wahrnehmung der staatsbürgerlichen Rechte), 158 (Arbeiterversicherungswesen), 159 (Zwischenstaatliche Regelung der Rechtsverhältnisse der Arbeiter) und 160 (Arbeitspflicht und Arbeitsrecht) werden ohne Erörterung in der Ausschußfassung angenommen. Artikel 161 (Schutz des Mittelstandes gegen Ausbeutung und Aufsaugung) wird mit dem Austausch des Wortes „Ausbeutung" gegen „Ueberanstrengung" in der Ausschußfassung angenommen.

Der Räteartikel

(Artikel 162) bestimmt im wesentlichen: Arbeiter und Angestellte wirken mit den Arbeitgebern an den Lohn- und Arbeitsbedingungen und der gesamten wirtschaftlichen Entwickelung der produktiven Kräfte mit. Die Organisationen und ihre Vereinbarungen werden anerkannt. Arbeiter und Angestellte erhalten gesetzliche Vertretungen im Betriebe, Arbeiterräte, Bezirksarbeiterräte und einen Reichsarbeiterrat. Die Bezirksarbeiterräte und Reichsarbeiterräte wählen mit den Vertretungen der Unternehmer und sonst beteiligter Volkskreise Bezirkswirtschaftsräte und einen Reichswirtschaftsrat, in denen die wichtigsten Berufsgruppen vertreten sind. Grundlegende sozialpolitische und wirtschaftspolitische Gesetzentwürfe sind dem Reichswirtschaftsrat zur Begutachtung vorzulegen. Dieser kann Gesetze selbst beim Reichstag beantragen. Seine Vertreter können an den Reichstagsverhandlungen darüber teilnehmen.

Die Abgeordneten Haußmann (Demokr.) und Gen. beantragen, daß die Reichsregierung, auch wenn sie den vom Reichswirtschaftsamt beantragten Gesetzesvorlagen nicht zustimmt, diese trotzdem unter Darlegung ihres Standpunktes beim Reichstag einzubringen hat. — Ein Antrag Schneider (Sachsen), Haußmann (Dem.) will neben den Betriebsarbeiterräten auch die Angestelltenräte eingeführt sehen. — Abg. Delius (Demokr.) beantragt, daß nicht die wichtigsten Berufsgruppen, sondern alle wichtigen Berufsgruppen in den Wirtschaftsräten vertreten sein sollen. — Die Abgg. Arnstadt (Dem.) und Gen. beantragen, an Stelle des Entwurfes die Errichtung eines nach allen Berufsständen gegliederten Reichswirtschaftsrates als öffentlich rechtliche Vertretung des gesamten Wirtschaftslebens; er hat grundlegende sozialpolitische und wirtschaftliche Gesetzentwürfe zu begutachten und kann solche selbst beim Reichsrat beantragen. — In einem Artikel 162a sehen die Antragsteller die Mitwirkung an den Arbeitsbedingungen und an der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung der Produktionskräfte vor. Die Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden anerkannt. Die Unabhängigen beantragen die Wahl von Betriebsräten durch die Arbeiter und Angestellten, die an der Leitung der Betriebe entscheidend mitwirken und die Sozialisierung fördern sollen. Die Arbeiterräte sollen die Verwaltung in Reich, Staat und Gemeinde beaufsichtigen und haben das Recht des entscheidenden Einspruches gegen gesetzliche Maßnahmen. — Abg. Delbrück (Deutschnatl.): Der Rätegedanke, dem wir eine weittragende Bedeutung zusprechen, wird den Gärungsprozeß in unserer Verfassung noch längere Zeit aufrecht erhalten. Es ist der einzige neue politische Gedanke, den die Revolution bis jetzt zutage gefördert hat; aber er ist nicht bei uns geboren, sondern ein Kind der russischen Revolution. Der Artikel 162 enthält eine Reihe von Bestimmungen, die für uns unannehmbar sind. Trotzdem liegt in dem Gedanken eine Tendenz, die auch bei uns Anklang gefunden hat. Unserer Ueberzeugung nach wird eines schönen Tages der Reichswirtschaftsrat als Erbe an die Stelle des Reichsrates treten. — Abg. Erkelenz (Demokr.): Wir lehnen es ab, den Räten irgendwie geartete politische Rechte zu gewähren und ebenso, sie allgemein als Kontrollorgane einzusetzen. Wir sind dagegen für die Arbeiterräte als Organe der sozialen Selbstbestimmung. Den Reichswirtschaftsrat als besonderes Parlament neben dem Reichstag wünschen wir nicht. — Abg. Cohen (Unabh. Soz.): So, wie die Regierung den Rätegedanken in den Generalstreikfragen des März verstümmelt hat, hat sie ihn nicht ausgeführt. Diese Vorlage wird keine Beruhigung schaffen. Die Arbeiter wollen ein schnelleres Tempo. — Reichsarbeitsminister Schlicke: Die Vorlage geht ganz wesentlich über das hinaus, was die Regierung versprochen hat. Allerdings hat sie niemals versprochen, daß sie politische Arbeiterräte schaffen will. — Abg. Ehrhardt (Zentr.): Etwas Mächtiges liegt in dem Rätesystem; aber die damit verbundene Agitation kann bedenklich stimmen. Man tut so, als ob mit der Einsetzung von Räten alles Uebel beseitigt und der Tisch gedeckt sei. Dem Antrage der Demokraten stimmen wir zu. Hoffentlich kommt bald die Zeit, wo wir uns im inneren Frieden zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden.

Abg. Schneider, Sachsen (D.) begründet seinen Antrag. Die Angestellten dürfen nicht nach denselben Gesichtspunkten wie die Arbeiter behandelt werden. — Abg. Dr. Hugo (D. Vp.): Der Ausbau des Arbeiterrechts und die Ueberwindung des Klassengegensatzes zwischen Unternehmern und Arbeitern ist eine Voraussetzung für den Wiederaufbau unserer Wirtschaft. — Reichsarbeitsminister Schlicke: Die Arbeiterausschüsse werden in den Betrieben aufgehoben werden. Wie die Arbeitgeber vertreten sein sollen, darüber kann ich mich heute noch nicht äußern. Es kommt darauf an, beide Kreise, die verschiedene Interessen zu haben glauben, zur Zusammenarbeit zu bringen. — Abg. Dr. Sinsheimer (S.): Das Ergebnis dieser Beratung muß sein, daß die Masse wieder Vertrauen zum Staat und zur Wirtschaftsentwicklung gewinnt. Das wird gelingen, wenn man die Arbeiter als Menschen behandelt. — Dr. Preuß empfiehlt aus technischen Gründen, dem demokratischen Antrag zu folgen. — Reichsarbeitsminister Schlicke erklärt, nachdem noch verschiedene Redner sich geäußert hatten: Wir sind damit einverstanden, daß der Entwurf noch weitere Verbesserungen im Sinne der Angestellten und Arbeiter erhält. — Abg. Gieb e (S.): Die Angestellten wollen gar nicht isolierte Betriebsräte für sich, denn sie wissen, daß sie gar nicht schlecht dabei fahren, wenn sie die organisierten Arbeiter des Betriebes mit vor ihren Wagen spannen. — Abg. Andree (Z.) erklärt, ein Teil seiner Freunde werde nicht für diesen Antrag stimmen können.

Damit schließt die Besprechung.

Nächste Sitzung: Dienstag.

Keilerei am Weltprotesttage.

Die von der sozialdemokratischen Partei in Berlin einberufenen Versammlungen wurden nach einheitlichem Plane von den Unabhängigen und dem, wie der Vorwärts sagt, mit ihnen sympathisierenden Janhagel gesprengt. Zu einem blutigen Tumult kam es im Gewerkschaftshause, in welchem der Vorwärtsredakteur Kuttner das Referat hatte. Seine Worte gingen alsbald im Tumult unter. Als die Versammlungsleitung für die Vertagung der Verhandlung eintrat, bis die Ruhe wiederhergestellt sei, begannen die Unabhängigen und Kommunisten eine allgemeine Schlägerei. Zahlreiche Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt, darunter auch der Referent. Plötzlich ertönten 5 oder 6 Revolverschüsse, worauf sich der Saal schnell leerte. Zahlreiche Tische und Stühle lagen zertrümmert umher. Die Verletzten wurden nach dem nahegelegenen Krankenhause geschafft. Ueberall waren nach dem Kampfe auf dem Fußboden des Saales und auf den Treppen Blutspuren zu sehen.

„Statt Völkerversöhnung Bruderkampf", so überschreibt der Vorwärts eine den Verlauf des gestrigen Tages zusammenfassende Betrachtung. Er sagt: Ein Tag der Hoffnung sollte der 21. Juli sein, ein Zeichen des wiedererwachenden Versöhnungs- und Verständigungswillens unter den Menschen. Was ist er geworden? Wütender leidenschaftlicher Kampf der Arbeiterklasse untereinander, haßerfüllter Bruderstreit, ein wildes Drauflosschlagen der gewalttätigsten Form. Das Versammlungsleben der Berliner Arbeiterschaft hat noch nicht dagewesenen Tiefstand erreicht. Besser wäre es gewesen, man wäre zu Hause geblieben, als daß man sich vor der Welt mit dieser Schande belastete. — Unter der Ueberschrift „Der sinnlose Streikmontag" wird in der Volkszeitung gesagt: Die Engländer waren der Parole von Anfang an nicht gefolgt. Die Franzosen sagten den Streik in der letzten Stunde ab; dennoch mußte man in Deutschland seinen Streik haben, und, wie begonnen, so sinnlos hat er geendet, in Raufereien, wie auf der oberbayerischen Kirchweih. Dafür mußter Kranke verschmachten, Sterbende dahinsiechen, Krüppel und Arme, die das teure Fahrgeld nicht erschwingen konnten, kilometerlang sich hinschleppen. Den Weltprotesttag des Proletariats hat Deutschland so ziemlich allein gefeiert. Deutschlands politische Unreife hat sich abermals herrlich offenbart.

Ueber die Demonstrationen der Berliner Unabhängigen

wird uns weiter berichtet: Trotz des Verbotes der Versammlungen unter freiem Himmel versammelten sich Montag vormittag in Treptow und Friedrichshain Tausende von Anhängern der Unabhängigen, um gegen den Gewaltfrieden, Imperialismus und für eine Völkerverbrüderung zu demonstrieren. In Treptow wurde an 5 Stellen gesprochen. Adolf Hoffmann wies in seiner Rede daraufhin, daß das Proletariat zwar schon viel erreicht habe, aber das noch manches zu tun übrig bleibe. Im Friedrichshain wurden die Versammlungen durch Militär gesprengt. Als der Aufforderung, auseinander zu gehen, nicht Folge geleistet wurde, feuerten die Truppen Schreckschüsse ab, worauf sich die Menge unter Hochrufen auf die Internationale zerstreute. In den ersten Nachmittagsstunden bewegte sich eine große Menge vom Humboldhain aus nach dem Innern der Stadt zu, die sich allem Anschein nach zu den um 4 Uhr angesetzten Versammlungen am Schlosse begeben wollte. Aus der Wilhelmstraße wurden ebenfalls Ansammlungen gemeldet, aus deren Reihen hin und wieder der Ruf „Nieder mit der Regierung" erscholl. Die Regierung sorgte für ausreichenden Schutz. Die 2. und 3. Marinebrigade waren einmarschiert. Die Division Lettow-Vorbeck war näher an Berlin herangezogen worden. Alle öffentlichen Gebäude, besonders das Schloß, waren mit starken Wachen besetzt. — Zu Zusammenstößen war es, nach den bisherigen Meldungen, am Lustgarten und unter den Linden gekommen. Als die Menge gegen zwei Uhr mit roten Fahnen die Linden passierte, feuerte plötzlich ein etwa 17jähriger Bursche einen Revolverschuß in die Luft ab. Die Regierungssoldaten forderten hierauf die Menge auf, sofort auseinander zu gehen. Als Antwort fielen weitere Schüsse. Nun wurde Befehl zum Feuern gegeben, wodurch einige Personen verletzt wurden. Nachdem die Straße Unter den Linden gesäubert worden war, zogen mehrere tausend Personen durch die Neue Wilhelm- und Luisenstraße über den Karlsplatz in nördlicher Richtung davon, unter fortwährenden Rufen „Hoch die internationale Weltrevolution, nieder mit der Regierung, nieder mit Noske." Nach den bisherigen Feststellungen wurden drei Personen durch Schüsse verletzt, eine Anzahl Personen, darunter mehrere Matrosen, wurden festgenommen. An anderen Stellen der Stadt kam es zu Zusammenstößen zwischen den Fuhrwerksbesitzern, die ihre Wagen zur Beförderung von Personen benutzten, und den Streikenden.

Aus dem Reiche

vorliegende Nachrichten zeigen, daß von einem General-Proteststreik keine Rede sein kann. Je nach der politischen Zugehörigkeit ruhten in Großstädten oder größeren industriellen Werken die Betriebe mehr oder weniger, auch fanden in einzelnen Orten Demonstrationsumzüge statt. Im allgemeinen ging die Arbeiterschaft aber an die Arbeit. In Spandau-Siemensstadt verhinderten Streikposten die Arbeitswilligen in die Fabrikräume einzutreten, beim Werner Werk stürmten aber einige hundert Arbeitswillige gegen die Streikposten und schlugen sie in die Flucht. In den Staatsbetrieben Spandaus wurde gearbeitet. — In Düsseldorf bewegte sich, im Anschluß an eine Protestkundgebung auf dem Hindenburgwall, ein großer Demonstrationszug, in dem besonders zahlreich die unreifen Elemente auffielen, durch die Straßen der Stadt nach den Außenbezirken. Die Ruhe wurde nirgends gestört.

Im Auslande

hat man erst recht keine Lust gezeigt, aus „Bruderliebe" für uns zu streiken. Wie Wolffs Büro von gutunterrichteter Seite erfährt, streikten in Frankreich die Arbeiterverbände der Verkehrsinstitute, wie der Post und der Telegraphen nicht. In England ist von einem Streik nicht die Rede. In Italien nur an einzelnen Orten. Wo gestreikt wird, werden wirtschaftliche Forderungen als Grund angesehen. — Laut Telegraf hat die vom niederländischen Nationalarbeitersekretariat erlassene Aufforderung, am gestrigen Tage einen allgemeinen Demonstrationsstreik zu veranstalten, in Amsterdam nur die Vereinigung des Personales im öffentlichen Dienste Folge geleistet. Laut amtlicher Mitteilung sind nicht mehr als 400 Arbeiter im Ausstande. Kein einziger technischer Betrieb hat irgend eine Stockung erlitten. In Rotterdam streikten nur einzelne Hafenarbeitergruppen.

Nieuwe Rotterdamsche Courant schreibt zu dem Streik in Berlin, so weit dies ein Sympathiestreik sei, so werde gestreikt aus Sympathie für die Tatsache, daß der andere an der Arbeit bleibt. So weit er jedoch eine Demonstration bedeute, so demonstrieren sie, damit die Berliner mit ihren internationalen Ansichten allein dastehen und die Sympathien, die sie für die französischen, englischen usw. Proletarier empfinden, keineswegs erwidert werden.

Westfalen und Rheinland.

Außerordentliches Kriegsgericht.

Dortmund, 22. Juli. Das unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Westhoff zusammengesetzte außerordentliche Kriegsgericht nahm nunmehr seine Sitzungen auf, um diejenigen Personen abzuurteilen, die am 2. Juli d. Js. als Rädelsführer an dem Aufruhr in Dortmund teilgenommen und an den Plünderungen beteiligt sind. Der Bäcker Emil Kiehnast, geboren in Brackel, jetzt auf dem Schnee bei Hörde wohnhaft, erschien in Feldgrau mit einer Dragonermütze vor dem Kriegsgericht. Er ist des schweren Landfriedensbruchs, bei dem er sich als Rädelsführer hervorgetan hat, und des Angriffs auf den Major Walther, des Führers der Sicherheitswehr, angeklagt. Kiehnast war bereits morgens auf dem Markt bei den Unruhen tätig und er vergriff sich an dem Stande eines Gemüsehändlers. Als dann ein Menschenhaufen vor das Stadthaus zog, kam Major Walther im Automobil angefahren, um sich in das Stadthaus zu begeben. Eine Dame rief Herrn Major Walther zu: „Seien Sie vorsichtig, man will sie totschlagen." Major Walther wurde dann aus dem Automobil gerissen; Kiehnast sprang auf ihn zu, entriß ihm aus der Scheide das Dolchmesser und setzte es Major Walther auf die Brust. Der Angegriffene versetzte dem Menschen einen Schlag ins Gesicht. Kommissar Schrank, der in der Nähe weilte, und andere Personen sprangen hinzu und kamen Major Walther zu Hilfe, der von einem Beteiligten aus der Menge noch einen Faustschlag ins Gesicht erhielt. Kiehnast hatte sich auch zur Aufgabe gemacht, mit einem Trupp Komplizen die Sicherheitswehr zu überrumpeln und zu entwaffnen. Er trat auf den inzwischen mit einem Zug der Sicherheitswehr heranrückenden Führer Walther heran und erklärte diesem: Sie müssen die Waffen abgeben, es ist bereits mit dem Oberbürgermeister verhandelt, die Sache ist in Ordnung. Walther, ein älterer erfahrener Soldat, der auch in Warschau ähnliche Putschversuche mitgemacht hat, ließ sich glücklicherweise nicht verblüffen, obschon andere zweifelhaft wurden. Er erklärte den Kiehnast für verhaftet und führte ihn in das Gebäude der Sicherheitswehr. Hier versuchte Kiehnast ein Gewehr an sich zu reißen und fiel dann vor Erregung in Krämpfe. Der Vertreter der Anklage, Kriegsgerichtsrat von Degelen, beantragte gegen den Angeklagten mit Rücksicht auf den schweren Fall eine Zuchthausstrafe von 8 Jahren. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen schweren Landfriedensbruchs, da er als Haupträdelsführer in Betracht kam, zu einer Zuchthausstrafe von 5 Jahren. Mildernd kam für Kiehnach in Betracht, daß er Epileptiker ist und 2 Monate in der Anstalt Marienthal zugebracht hat. Zitternd und mit schlotternden Knien wurde diese Säule des Aufruhrs zur Strafvollstreckung des rechtskräftigen Urteils sofort abgeführt. — Der Schuhmacher Heinrich Timmer von hier begab sich am 2. Juli mittags in das Lebensmittelgeschäft Esters, Nordstraße 52, und knüpfte mit dem Ladeninhaber ein Gespräch an, das ihn anscheinend nicht befriedigte. Er verließ drohend den Laden und sagte: Wir wollen schon sehen, nachher komme ich mit meinen Leuten zurück und plündere ihnen Laden aus. Aengstlich erwartete der Ladeninhaber die Dinge, die da kommen sollten. Nachmittags um 5 Uhr rückte Timmer an der Spitze eines Menschenhaufens an, in der Hand einen Stock, mit dem er dirigierte. Als erster war er im Laden, ihm folgten die Komplizen. Der Laden wurde vollständig ausgeplündert; Esters gibt seinen Schaden auf 5000 Mark an. Bevor er abzog, forderte er die Menge auf, schlagt auch die Küche und das Schlafzimmer kaputt. Dazu kam es glücklicherweise nicht. Das Gericht sah den Angeklagten als Rädelsführer bei den Plünderungen an, billigte ihm aber mildernde Umstände zu und erkannte wegen schweren Landfriedensbruchs auf 2 Jahre 6 Monate Gefängnis. — Die Folgen der Anklage, die mit dem Aufruhr nicht direkt zusammenhängt, richtete sich gegen den Bergmann August Wortmann aus Huckarde. Der Angeklagte beging gegenüber dem Arbeiter Leckmann aus Huckarde einen schweren Straßenraub, indem er dem Manne seinen Lohn in Höhe von 140 Mark entriß, nachdem er ihm Pfeffer in die Augen geworfen und mit einem Gummischlauch auf den Mann eingeschlagen hatte. Das Gericht nahm mildernde Umstände an, da der Angeklagte unter dem Druck häuslicher Verhältnisse stand und Reue zeigte. Das Urteil lautete auf 2 Jahre Gefängnis.

*

** **Bochum**, 22. Juli. **Im Wittener Aufruhrprozeß** wurde am Samstag abend das Urteil gefällt. Der Schauspieler Nessgen wurde freigesprochen. Die Rädelsführer Offerhaus und Wegemann wurden für schuldig gefunden, ersterer zu 1 Jahr und letzterer zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte Beyer, Geschäftsführer der sozialdemokratischen Partei in Witten, erhielt wegen Teilnahme am Landfriedensbruch 3 Monate Gefängnis, der Arbeiter Heidemann wegen Landfriedensbruches und Totschlages 3 Jahre Gefängnis, die Arbeiter Kuhaupt, Böhmer, Röttinghaus, Tippel wegen Landfriedensbruches je 7 Monate und der Arbeiter Feja 4 Monate Gefängnis. Heidemann ausgenommen, wurden die Angeklagten aus der Haft entlassen. In der Urteilsbegründung wurde das Unternehmen als frevelhaft bezeichnet. Offerhaus habe durch sein gewalttätiges Auftreten großes Unheil angerichtet. Wegmanns Rede habe wesentlich zu dem Ausgang des Tumultes beigetragen. Heidemann habe ein Menschenleben auf dem Gewissen.

(h) **Herne**, 21. Juli. **(Gefälschte Kriegsanleihezinsscheine und Fünfzigmarkscheine.)** Gefälschte Kriegsanleihe-Zinsscheine wurden in den letzten Wochen in Herne und Bochum wieder vertrieben. Es handelt sich um Originalscheine über kleinere Beträge (Kapitalsummen von 100 und 200 Mark mit Zinsbeträgen von 2,50 und 5 Mk.), die in solche von höherem Wert (Kapitalbeträge von 5000 und 10 000 Mark mit Zinsbeträgen von 125 und 250 Mark) verändert wurden. Die Fälschungen sind sehr geschickt ausgeführt und daher für das Publikum nicht leicht erkennbar. Um Schaden zu vermeiden, sei daher jeder bei Annahme über größere Beträge lautender Zinsscheine recht vorsichtig. In zweifelhaften Fällen empfiehlt sich vorherige Prüfung bei Banken und öffentlichen Kassen. Auch falsche Fünfzigmarkscheine (Reichsbanknoten vom 20. Oktober 1918 und 30. November 1918) laufen wieder um. Bei beiden Arten ist Druckzeichnung und Radierung schlecht leserlich bezw. verschwommen, weshalb sie als Fälschung leicht erkenntlich sind.

** **Essen**, 22. Juli. **(Der Bottroper Spartakistenprozeß.)** Die weitere Vernehmung der Angeklagten im Bottroper Spartakistenprozeß ergibt, daß in der Mülheimer Garnisonkompagnie die unerquicklichsten Zustände geherrscht haben. Der Angeklagte Feldwebel Jansen äußert sich dahin, daß verschiedentlich Fälle von Erpressungen, Unterschlagungen und Schiebungen vorgekommen seien. Der Feldwebel Bachmann habe sich an einem Unternehmen beteiligt, durch das eines Tages von der Mülheimer Reichsbankstelle 75 000 Mark erpreßt worden sind. Nachdem er verhaftet worden war, ist er wieder freigelassen und in seine früheren Funktionen eingesetzt worden. Heute ist er verschwunden und wird von der Staatsanwaltschaft gesucht. Der Angeklagte Sergeant Mentzen erklärt, daß der Feldwebel Jansen seinen Aufenthalt kenne. Noch vor 3 Tagen habe er sich darüber geäußert. Jansen wisse, daß er sich im Industriebezirk aufhalte. Der Staatsanwalt erklärt, daß er ein lebhaftes Interesse daran habe, Bachmann herbeizuschaffen. Er sei bereit, ihm sicheres Geleit zu erwirken. Jansen aber sagt, daß er Bachmanns Aufenthalt nicht wisse. Im weiteren Verlauf der Vernehmung richten sich die Hauptangeklagten gegen den Versuch des Angeklagten Jansen, sich zu ihren Ungunsten reinzuwaschen, und erklären, daß Bachmann und Jansen als geistige Leiter im Vordergrunde des Angriffsunternehmens gestanden haben. Jansen habe übrigens einen großen Posten Marketenderwaren, die für die revolutionären Soldaten bestimmt gewesen seien, verkauft und den Erlös behalten. Jansen bestreitet die Unterschlagung, ist aber bereit, den Rest von 600 Mark aus dem Erlös, die er noch im Besitz hat, abzuliefern.

** **Essen**, 22. Juli. **Das außerordentliche Kriegsgericht** verurteilte den Arbeiter Wilhelm Klein aus Essen wegen Raubes zu 5 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust. Klein wurde für überführt erachtet, am 2. Juni d. Js. in Gemeinschaft mit einem anderen in die Wohnung eines Schuhmachermeisters in der Sybillastraße eingedrungen zu sein und dem Meister unter Gewaltanwendung eine Brieftasche mit etwa 200 Mark und Pfandscheinen, sowie Lebensmittel entwendet zu haben.

** **Wipperfürth**, 21. Juli. **Ein „geschäftstüchtiger Kreis"** ist der Kreis Wipperfürth. Vor kurzem hatte er der Stadt Wipperfürth 10 000 Kg. Schmalz zum Preise von 23 Mk. für das Kg. geliefert, und zwar durch Vermittlung der hiesigen Volksbank, die dem Kreis das Schmalz mit 20 Mk. für das Kg. berechnete. Vom Kreis war also ein Aufschlag von 3 Mk. für das Kg. genommen worden. Für den Kreis Wipperfürth blieb also ein Ueberschuß von 22 000 Mk. übrig. Dabei ist zu berücksichtigen, daß auch die Volksbank das Geschäft nicht umsonst gemacht hat. Angeblich soll sie über 15 000 Mk. dabei verdient haben. Zu der peinlichen Angelegenheit nahm die Stadtverordnetenversammlung eine Entschließung an, worin die Verwaltung beauftragt wird, beim Landrat dahin vorstellig zu werden, daß der bei der Schmalzlieferung an die Stadt Wipperfürth vom Kreis erzielte Ueberschuß der Stadt zur Verfügung gestellt wird, und daß in Zukunft die nicht rationierten Lebensmittel der Stadt zum Selbstkostenpreis überwiesen werden. Im übrigen soll die Angelegenheit zur Kenntnis der Regierung gebracht werden.

Krefeld, 21. Juli. **(Es hat geholfen!)** An einem der letzten Tage prangten hier in der Nacht angebrachte große Plakate an den Anschlagsäulen, die an der Spitze einen Mädchenkopf zeigten, worauf etwa 50 Namen von Mädchen und Frauen folgten. Zum Schluß kamen die Worte: „Weitere Bemerkungen überflüssig." Durch die Plakate sollten diejenigen Mädchen und Frauen gebrandmarkt werden, die mit Angehörigen der belgischen Besatzungstruppen Beziehungen unterhalten. Die Plakate haben jedenfalls die Wirkung erzielt, daß sich kein Mädchen mehr mit einem belgischen Soldaten auf der Straße sehen läßt. Wer die Plakate angebracht hat, ist nicht ermittelt worden.

** **Hamborn**, 22. Juli. **(Ermordet.)** Hier traf die Nachricht ein, daß der seit 1911 an der St. Norbertus-Gemeinde in Hamborn amtierende Kaplan Konermann, der seit Ausbruch des Krieges im Felde war und zuletzt als Divisionspfarrer bei der 205. Infanteriedivision in Riga weilte, dort am 3. Januar d. Js. von einem Meuchelmörder erschossen worden ist.

** **Köln**, 17. Juli. **(Ein Kampf zwischen Bauern und Räubern.)** Im Vorgebirge entwickelte sich eine Schlacht zwischen Bauern, die den Kölner Markt beschicken wollten, und einer Räuberbande. Da die Bauern in letzter Zeit vielfach angefallen waren, hatten sie sich zusammengeschlossen und befand sich ein Wagenzug von 21 Wagen unweit Walberberg, als plötzlich eine Räuberbande auf die Bauern eindrang. Sie wehrten sich mit Mistgabeln, Peitschenstielen und landwirtschaftlichen Geräten, Auf beiden Seiten gab es zahlreiche blutige Köpfe. Schließlich erschien ein Polizeiaufgebot, das einige Revolverschüsse abgab und die Bande zerstreute.

** **Trier**, 8. Juli. **Eine fünfköpfige Räuber- und Einbrecherbande** wurde von dem hiesigen Schwurgericht abgeurteilt. Einer der Angeklagten, der Glasmaler Hans Voigt, räumte während der Vernehmung ein, auch den aufsehenerregenden Geldschrankdiebstahl vor mehreren Wochen in dem Hause eines Trierer Geschäftsmannes verübt zu haben. Es stahl dort 35 000 Mark. Wegen Raubmordversuchs hatten sich Voigts Spießgesellen, der 17jährige Schlosser Blatt, der 21jährige Monteur Meier und ein flüchtig gewordener Bandenführer namens Neumann, und Voigt, zu verantworten. Sie hatten die hiesige Kolonialwarenhändlerin Leib abends in ihrem Geschäft mit einem Schlag zu Boden geschlagen und wollten sie töten und berauben. Durch die Hilferufe der Frau wurde die Tat vereitelt. Das Urteil lautete bei Zubilligung mildernder Umstände auf 3 bezw. 2 und 1½ Jahre Gefängnis.

"—" **Aachen**, 19. Juli. **Wegen Mordes** an dem Tagelöhner Wilhelm Meyer aus Jülich verurteilte das hiesige Schwurgericht den Ackergehilfen Josef Keuesch und den Pferdeknecht Wilhelm Esser aus Jülich zum Tode.

Mannheim, 22. Juli. **Ehrvergessene Frauen** und Mädchen treiben sich seit einiger Zeit im Rheinvorland herum, um sich mit Franzosen abzugeben, und scheuen sich sogar nicht, in das Wachtlokal zu gehen und dort die ganze Nacht bei den Schwarzen zu verbringen. Dieser Tage abends wurde nun diesem Treiben einmal ein Ende gemacht, indem eine Anzahl Burschen die Weiber aus dem Wachtlokal der Schwarzen herausholten. Wie die Volkswehr mitteilt, hat sie schon des öfteren Frauen aus dem Wachtlokal der Schwarzen herausgeholt.

Von den Hamburger Schiebfabriken.

Aus Hamburg wird den „Bremer Nachrichten" geschrieben: Die Erregung über angebliche Unregelmäßigkeiten in den hiesigen Schiebfabriken zieht noch immer weite Kreise. Selbst die bürgerlichen Zeitungen können sich nicht genug entrüsten. Sie scheinen nicht zu merken, daß sie das Opfer eines spartakistischen Bluffs geworden sind! Nachdenkliche Leute fragten sich schon gleich, wie es möglich sein könnte, tote Hunde, Katzen und gar Ratten im Großhandel zu beziehen, wie es möglich sei, zumal bei der heutigen allgemeinen Spannung zwischen Arbeitgebern und -nehmern, daß solche Schweinereien lange betrieben werden könnten, ohne an die Oeffentlichkeit zu geraten. Selbst für wichtige Staatsgeheimnisse, für die Geheimbefehle der Schutztruppen so gut wie für die geheimsten Hochverratspläne der Spartakisten, finden sich immer Leute, Verräter — und derartige Mißstände größten Stils sollten unbekannt bleiben?! — Mittlerweile findet eine genaue gerichtliche Untersuchung in Hamburg statt. Wie ich hörte, läßt sich schon jetzt erkennen, daß der Betrieb der fraglichen Fabriken keineswegs einwandfrei gewesen ist! Von der Verwendung toter Hunde, Katzen oder Ratten kann bei keiner Fabrik die Rede sein, ebensowenig von der Abzahlung von Schweigegeldern! Es war sogar ein beeidigter Handels-Chemiker angestellt, und es ist bezeichnend für die Elemente, die diese Unruhen angestiftet haben, daß sie versucht haben, unbemerkt jener sich vor der Wut der aufgepeitschten Volksmenge verborgen hatte, bei seiner Frau mit fingierten (natürlich völlig einwandfreien) in der Fabrik gestohlenen Briefwechsel einen Erpressungsversuch ähnlicher Art zu machen. Weiterhin ist einwandfrei festgestellt, daß der Pöbel den Inhalt der Abfallgrube einer Fabrik in die Kochkessel geschüttet und diese als Beweismittel dann öffentlichen Kundgebungszügen zahlreich herumgetragenen Kadavern und Rattenschwänze ganz sicher nicht aus den Lebensmittelfabriken. Sieht jetzt allmählich nicht auch der Dümmste, worum es sich handelt? Um nichts anderes als den neuesten Spartakistentrick, um das Volk zu erregen, aufzuputschen und dabei die umstürzlerischen Ziele der Bolschewisten oder die verbrecherischen Anschläge früher Elemente zu verdecken. Darauf weisen selbst Kleinigkeiten hin, wie z. B. daß Hein kein Kommerzienrat ist, aber mutmaßlich dieser Titel die Volkswut gleich gegen gewisse Kreise erregen sollte. Jedenfalls kann man Spartakus das Lob nicht versagen, daß er ein geschickter Regisseur ist. Es wird die höchste Zeit, daß der Oeffentlichkeit endlich über diese unerhörten Vorgänge aufgeklärt wird!

Seegespenster.

Ein Roman von der Insel Sylt von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)

Amerikanisches Copyright 1918 by Anny Wothe-Mahn, Leipzig.

45. Fortsetzung.

„Das Wetter ist verlockend" sagte Estrid beim Frühstück zu Akke. „Ich hätte Lust endlich einmal meine Freundin Phine Petersen in Wennigstedt zu besuchen und ihr unseren Jungen zu zeigen. Vor Mittag werde ich kaum zurück sein."

Akke verwunderte sich.

„Ganz allein?" fragte sie.

„Natürlich, Akke, der Junge ist nicht schwer und der Weg nur kurz. Die Mägde haben ohne dies genug zu tun."

Akke schüttelte ihren weißhaarigen Kopf und versuchte, Estrid eine Magd zum Mitgehen aufzunötigen. Aber Estrid lehnte schroff ab, so daß Akke nichts mehr zu sagen wagte.

Sie sah Estrid nach, als sie kurze Zeit darauf, das Kind auf dem Arm, den Gotteskoog verließ.

Langsam, wie zu einem Spaziergang, schlenderte Estrid dahin und tändelte mit dem Kleinen. Trotzdem fiel es Akke auf, daß die Frau das dunkelblaue Reisekleid trug und der Jung warm eingebündelt war. Es war doch Sommerszeit.

Nun saß Estrid mit ihrem Kinde im Wagen und fuhr über die rotglühende Heide.

Wie die rosenroten Glöckchen im hellen Morgentau schimmerten und dufteten. Der Junge schlief in ihren Armen und ahnte nicht, daß er für immer sein Vaterhaus verließ.

Im goldenen Licht lag der Gotteskoog. Wie ein Feenschloß dünkte Estrid das Haus, dem sie den Rücken kehrte, um es nie wieder zu betreten. Aber sie wollte nicht rückwärts schauen. Allen Jammer, der die Seele zerriß, mußte sie zurückdrängen, denn jetzt hieß es, auf eigenen Füßen stehen, zu ringen und zu kämpfen für ihr Kind.

Still und friedlich war es auf der Heide, todeseinsam, und die Gewißheit, daß sie auch die Heimat verlassen mußte, übermannte Estrid [illegible] Gewalt. Mit Aufbietung aller Willenskraft drängte sie ihre Bewegung und die aufsteigenden Tränen zurück.

Niemand sollte sie weich sehen. Nicht mal die einsamen Föhren, die ab und zu aus dem nichts war, als ein schwaches, unglückseliges Weib. Heidesand aufstiegen durften wissen, daß sie

Kurz vor dem Bahnhof in Westerland ließ sie den Wagen halten, um dem Kutscher ihr Ziel nicht zu verraten. Sie nahm ihr Kind auf den Arm und gab einem Jungen die Tasche, sie ihr bis zum Bahnhof zu tragen. Dort erfuhr sie zu ihrem Entsetzen, daß der Zug erst zwei Stunden später ging. Einen Augenblick stand sie wie vernichtet. Auf dem Bahnhof zu warten erschien ihr ausgeschlossen. Wie leicht konnten sie dort Bekannte ansprechen. Es dünkte ihr überhaupt gewagt, die kurze Strecke mit der Bahn zu fahren, die von so vielen Menschen benutzt wurde, um zum Schiff zu gelangen. Und Estrid entschied sich, lieber die Strecke bis zur Dampferstation zu Fuß zurückzulegen. Das war weniger Qual als hier zwei Stunden zu harren. Sie gab dem Kleinen, der sie vergnügt anlachte, erst zu trinken und dann wanderte sie, das Kind im Arme, rüstig Hörnum zu.

Der Junge hatte sich gegen ein gutes Trinkgeld bereit erklärt, ihr die Tasche, die ihr zu schwer war, zu tragen.

Zuerst schritt Estrid leicht und sicher mit dem Kinde dahin. Sie meinte den Weg zu kennen. Früher war sie ihn oft gegangen. Rantum, das einzige, aus wenigen Häusern bestehende Dorf der Halbinsel, lag schon hinter ihr und vor ihr dehnten sich die weiten Dünentäler, durch welche sie hindurch mußte, um die Anlegestelle des Dampfers zu erreichen.

Wie weit es sich hinzog! Das Kind wurde ihr immer schwerer und jetzt weinte es leise.

Der Himmel hatte sich umwölkt und plötzlich erklärte der kleine Träger, „es käme ein Gewitter und er könnte nicht mehr mitgehen. Es sei so wie so nicht geheuer in den Hörsumer Dünen. Da hausten noch die armen Seelen der Schiffbrüchigen, die die Strandräuber in alter Zeit umgebracht. Nicht einen Schritt ginge er weiter."

Er stellte die Tasche hin und trotz aller Verheißungen Estrids auf eine reiche Belohnung, lief der Junge schnurstracks davon.

Estrid war ganz zerschmettert. Um das Unglück voll zu machen, hörte sie in einiger Entfernung ein Prusten und Schnauben. Es war gar kein Zweifel, die kleine Dampfspurbahn fauchte in den Dünen bereits an ihr vorüber. War es zu spät, kam sie zur Abfahrt des Dampfers nicht zurecht? Eine furchtbare Verzweiflung packte sie, die mit dem weinenden Kinde in der endlosen Sandwüste stand. Wenn sie den Dampfer nicht mehr erreichte, mußte sie bis morgen bleiben, wo aber sollte sie übernachten?

Ein Gasthaus gab es nicht in dieser Einöde. Sie war verloren, wenn das Wetter losbrach, ehe sie unter einem schützenden Dach Zuflucht fand.

Sie mußte versuchen um jeden Preis bis zur Dampferanlegestelle zu gelangen. Vielleicht kam sie doch noch zurecht. Sonst mußte sie den Zug, der nach Westerland zurückfuhr benutzen, um dort irgendwo heimlich die Nacht zuzubringen, denn in dieser furchtbaren Sandwüste konnte sie nicht länger weilen.

Alle ihre Kräfte zusammenraffend stürzte sie vorwärts, doch die Tasche und die Last des Kindes lähmte ihre Eile.

Mit keuchendem Atem, wie gehetzt hastete sie, um den Weg abzukürzen durch die Dünen. Oft versank sie bis zu den Knien in dem losen Sand und über ihrem Haupte murrte schon der Donner.

Ein schriller Pfiff gellte über die Dünen zu ihr herüber, das Abfahrtssignal des Dampfers. Estrid brach vor Verzweiflung fast zusammen. Verstört blickte sie um sich. Gab es denn keine Rettung für sie und ihr Kind?

Und eine Stimme in ihr raunte:

„Im Gotteskoog würdest du geborgen sein!"

„Nein, nein", wehrte sie sich, „lieber gehe ich mit dem Kinde ins Wasser, niemals zurück zu Peter."

Da ratterte auch wieder das Bähnchen vorbei, das sie wenigstens bis Westerland hätte zurückführen können, wäre sie rechtzeitig zur Stelle gewesen. Und dann war mit einem Male eine große, grauenvolle Stille um sie herum.

Nirgends ein Mensch, nirgends ein Haus.

Fassungslos starrte Estrid um sich. Hier und da zuckte ein fahler Blitz am schwarzen Himmel nieder und das Rollen des Donners mischte sich mit dem Brausen des Meeres.

Der Wind, der sich jetzt erhob, trieb ihr den weißen Dünensand wie scharfe Nadeln ins Gesicht.

Aengstlich deckte sie den dichten Schleier über ihr jetzt ruhig schlafendes Kind.

Wenn es Schaden nahm? Wenn sie schuld war und dem Kinde etwas geschah? Der Gedanke bohrte wie Wahnsinn in ihrem Hirn.

Immer dunkler und immer unheimlicher wurde es um sie her.

„Nur ein Obdach", betete sie in ihrer Herzensangst, „nur ein armseliges Obdach."

„Ihr fiel ein, daß es früher auf Hörnum eine dunkle Bretterbude gab, für die Schiffbrüchigen errichtet, die an den Strand getrieben wurden. Sie glaubte die Richtung zu kennen und lief nun darauf zu.

Es war schon fast dunkle Nacht um sie und in ihrem drohenden Schatten schienen die blassen Dünen unheimliches Leben zu gewinnen. Einige Schauer jagten durch Estrids Glieder. Seegespenster, die Grausigen, hier in diesen wilden Dünen waren sie zu Hause.

All die Schreckgeschichten, die sie in ihrer Kindheit von Hörnum gehört, wurden wieder wach. Wie die unbarmherzigen Strandräuber die Schiffbrüchigen ermordeten, um ungehindert die Schätze bergen zu können, die das Meer an den Strand warf, wenn ein Schiff im Sturm zerschellt und wie in dunklen Nächten die Geister der Erschlagenen und die ihrer Mörder rastlos über die Dünen irrten, klagten und weinten.

Ein unsagbares Grauen durchschüttelte die junge Weib. Dazu die ruhevolle Erkenntnis, daß sie durch ihren Unverstand, durch zu wenig Ueberlegung und Vorsicht ihr armes, kleines Kind opferte, daß sie schuld war an des kleinen Nachwarts Tode, wie sie an dem großen Jammer schuldig geworden.

Ihre Lippen flehten zum Höchsten, als sie vorwärts kuchte.

In Erinnerung an ihre Kindergebete fiel ihr ein, daß man in den Dünen als Schutzwehr gegen böse Geister das alte Seezeichen [illegible] müsse und unwillkürlich murmelte sie — [illegible] konnte sie nicht — den alten Beschwörungsspruch:

„Frei ist der Fischfang,
Frei ist die Jagd,
Frei ist der Strandgang,
Frei ist die Nacht,
Frei ist die See, frei von Lande zu Land
Frei ist die See und der Hörsumer Sand."

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen u. Rheinland.

Die Jubelfeier des Turnvereins zu Kamen.

Kamen, 22. Juli. Das am 19. Juli gefeierte Jubiläum des 65jährigen Bestehens des Turnvereins zu Kamen, verbunden mit dem Fest des 1. Bezirks des Hellweg-Märkischen Turngaues des Kreises 8 a der Deutschen Turnerschaft nahm unter äußerst starker Beteiligung der angeschlossenen Vereine einen großartigen Verlauf. Wider Erwarten heiterte sich der Himmel, dessen Schleusen in der letzten Nacht überreichlich geöffnet waren, im Laufe des Nachmittags auf, sodaß die Veranstaltung bei schönstem Wetter planmäßig in den Räumlichkeiten des Schützenhofes durchgeführt werden konnte. Schon um 10 Uhr versammelten sich die Kampfrichter zu wichtigen Beratungen im kleinen Saale unter Leitung des 1. Bezirksturnwarts Herrn Hölter aus Höde. Um 11 Uhr trat der festgebende Verein unter klingendem Spiel an und begab sich zur Festwiese, wo unter entsprechenden Wünschen die bereits für das 60jährige Vereinsbestehen, das wegen des Beginns des Weltkrieges ausfallen mußte, gestifteten Ehrenzeichen, ein prächtiges Fahnenband, seitens der Damenabteilung und ein Fahrennagel durch die Altersriege überreicht wurden, wofür der 2. Vorsitzende, Herr Lehrer Tüfelmann, den Dank des Vereins aussprach. Nun setzte sich unter Vorantritt der Herzogschen Kapelle ein stattlicher Festzug der inzwischen eingetroffenen teilnehmenden Bezirksvereine durch die prächtig geschmückten Straßen der Stadt in Bewegung, der sein Ende auf der Festwiese nahm. Hier wurden die Turner des 1. Bezirks und insbesondere der Jubelverein durch den Vertreter unserer Stadt, Herrn Bürgermeister Dr. Wiesner, mit packenden Worten der Begrüßung herzlich willkommen geheißen und dem festgebenden Verein mitgeteilt, daß die Stadt anläßlich des Jubiläums einen Fahnennagel gestiftet habe, der nach Einprägung einer Widmung überreicht werden würde. Die trefflichen Worte unsers Stadtoberhauptes pflegten in einem Gut Heil! auf die Deutsche Turnerschaft. Herr Bezirksturnwart Hölter drückte den Dank des Bezirks aus, endigend in einem brausenden Gut Heil! auf die Stadt Kamen und sein Oberhaupt. Inzwischen war es bereits Zeit zum Beginn des Wetturnens geworden. Herr Hölter rief daher zunächst die Turner zum Wettlauf auf. Im Zehnkampf entwickelte sich nun ein ernstes Ringen um den Siegespreis, einen schlichten Eichenkranz. Für jeden Jugendfreund gewährte es einen herzerquickenden Anblick, die Turner sich tummeln zu sehen. Allgemein mit Exaktheit und erstaunlicher Gewandtheit dargestellt, ließen die Vorführungen recht gute Leistungen erkennen, vielfach zum Erstaunen und auch zur Freude der sich ständig mehrenden Zuschauer. Das Amt der Kampfrichter war besonders schwierig im Hinblick auf die große Zahl der Turner und die vorzüglichen Darbietungen. Einen Glanzpunkt bildeten besonders die allgemeinen Freiübungen, die unter Musikbegleitung vorgeführt wurden. Welche Fülle kräftiger und doch anmutiger Bewegungen boten diese Vorführungen, die reichen Beifall ernteten. Nach Schluß derselben entbot als Vertreter des Hellweg-Märkischen Turngaues Herr Lehrer Panitz aus Dortmund-Huckarde den Gruß dieses Gaues. Erst gegen 9 Uhr konnte die Preisverteilung vorgenommen werden. Mitglieder der Damenabteilung des Turnvereins zu Kamen überreichten den Siegern die schlichten Kränze, die sie dankbar in Empfang nahmen. Ein Gut Heil! auf die Sieggekrönten, ausgebracht durch den Bezirksturnwart, fand brausenden Beifall. Mit einem Dank an die Stadt und den Turnverein nahm der Bezirk Abschied auf ein frohes Wiedersehen. Die Siegerliste bringen wir morgen.

Der Festball im großen Schützenhofsaale hielt dann die Festteilnehmer noch mehrere Stunden fröhlich vereint. Bei Beginn desselben wurde die Ehrung der dem Verein angehörenden Jubilare vorgenommen. Für eine ununterbrochene 50jährige Mitgliedschaft wurde der 1. Vorsitzende Herr Fritz Flor zum Ehrenvorsitzenden, Herr Wienpahl zum Ehrenturnratsmitgliede, die Herren L. Stratmann, J. Rumpff, K. Kefenbaum und H. Münstermann zu Ehrenmitgliedern ernannt. Für eine ununterbrochene mehr als 25jährige Mitgliedschaft erhielten ein künstlerisch ausgeführtes Diplom die Herren Karl Henter, Emil Gerdts, Wilhelm Bürker, Otto Marcus, Fritz Kefenbaum, Karl Sauerland, A. Hildemann, Heinrich Frieling, Heinrich Jordan, Robert Tüfelmann, Wilhelm Westhoff, Karl Holtmann, Gottfried Friedrichs, Paul Sundhoff, Gottfried Wetzler, Theodor Jellinghaus, Adolf Winde, Karl Reinhard, Gust. Ebbinghaus. Ein Keulenschwingen von Mitgliedern der Damenabteilung, schöne Gesänge zeigend und mit Sicherheit ausgeführt, gab Zeugnis vom Fleiße der Turnerinnen. Möge der Turnverein zu Kamen auch fernerhin kräftig gedeihen.

*

Ausschußsitzung des Verkehrsvereins Kamen.

Kamen, 22. Juli. Der Verkehrs-Verein Kamen hielt am Samstag abend bei Bergheim unter dem Vorsitz des Herrn Hugo Müller eine Ausschuß-Sitzung ab, der die Erledigung einer wichtigen Tagesordnung oblag. Dem Verein traten weiter als Mitglieder bei die Stadt Kamen, die Farbenfabrik Germania-Kamen, deren Direktor Krahforst und Herr Direktor Voskuhl von der Zünderfabrik Herr Kaufmann Schneidersmann. Die Mitgliederzahl, die durch den Krieg Veränderungen erfuhr, erreicht annähernd 200. — Die Frage des elektrischen Lichtes wurde dann angeschnitten. Die Stadt hat die Zahl der Straßenbrenner dadurch zu erfahren gesucht, indem sie die Besteher aufforderte, sich auf dem Stadthauamt in eine Liste einzutragen. Dabei stellt sich heraus, daß eine große Zahl von Bürgern, die auf jeden Fall elektrisches Licht bestehen will, es versäumt, der Aufforderung baldigst Eintragung nachzukommen. Um ein klares Bild zu bekommen, wollen Mitglieder des Vereins in den nächsten Tagen von Haus zu Haus gehen und die Zahl der Abnehmer usw. feststellen. Im Zusammenhang damit wurde an die Farbwerke Germania hingewiesen, die trotz mehrfacher Versuche nicht in der Lage seien, Strom für einen Elektro-Motor zu beziehen, obwohl sie die Anlagekosten selbst übernehmen wollten. Herr Bürgermeister Dr. Wiesner erklärte, daß die Stadt Schwierigkeiten nicht machen werde, im Gegenteil die Sache fördern helfen wolle. Herr Direktor Hußmann bemerkte, daß die Sache grundsätzlich bereit sei, Strom abzugeben, wies aber auf die hohen Kosten hin, die die Hochspannungsanlage erforderte. Die Frage, wie es mit der Einführung des elektrischen Stromes sei und wann die Bürgerschaft damit rechnen könne, beantwortet Herr Dr. Wiesner dahin, daß die Stadt den Plan der Einführung wieder aufgegriffen und mitten in den Verhandlungen stehe. Es würde jetzt nicht locker gelassen. Die Sache käme demnächst vor die Stadtverordneten und man könne in absehbarer Zeit mit der Einführung rechnen. — Das Auskunftsbüro des Verkehrsvereins ist in die Buchhandlung C. Holtmann, Bahnhofstraße, verlegt worden. Dort sollen Reisebücher, Fahrpläne, Telephonverzeichnisse und Adreßbücher ausgelegt werden. Weitere Anregungen betr. den Ausbau des Verkehrsbüros wurden gegeben und sollen verwendet werden.

Die Anfrage eines größeren auswärtigen Werkes beim V.-V., ob hier Fabrikgelände zu haben sei und ob Kamen elektrische Kraft hergeben könne, gab Veranlassung über die Ermittelung von Fabrikgelände zu sprechen. Es wurde darauf hingewiesen, daß für Kamen ein Generalbebauungsplan geschaffen werden müsse, nach dem der anzusiedelnden Industrie bestimmte Flächen zugewiesen würden. Verwerflich sei es, die Industrie wahllos irgendwo hinzusetzen. Berücksichtigt müsse werden der genügende Abzug der Dünste und des Qualmes usw. der Industrie. Interessant war dabei die Wiedergabe eines Ausspruches des Herrn Bergrats Funcke, dessen Urteil hoch einzuschätzen ist und der weit über die Grenzen unserer Heimat als Kenner der Industrie und des Handels hohes Ansehen genießt, über die Frage der Zukunft unserer Stadt. Nach Herrn Generaldirektor Funcke hat Kamen in bezug auf die wirtschaftliche Entwicklung viele Vorteile anderen Städten gegenüber, weil unsere Industrie hier die Kohle sei und Kohle könne nicht genug gefördert werden. Mit einem Bevölkerungsrückgang sei somit nicht zu rechnen, eher mit einer Zunahme. Dieses Urteil wird für viele unserer Bürger einen Lichtblick in die Zukunft bedeuten.

Der folgende Punkt betraf die Ausbesserung der Bürgersteige, wobei besonders der bei Regenwetter sich bildenden Wasserpfützen gedacht wurde. Für Kamen besteht ein Ortsrecht, nach dem die Bürger verpflichtet sind, die Bürgersteige zu unterhalten. Hierin ist nun bisher wenig getan. Jetzt ist ein neues Ortsstatut in Vorbereitung, nach welchem den Bürgern Erleichterungen geschaffen werden sollen. Die Stadt legt die Bürgersteige an und kann die Bürger zu den Kosten heranziehen, höchstens aber mit 50 Prozent; mit weniger jedoch bei den Straßen, wo großer öffentlicher Verkehr besteht, z. B. Bahnhofstraße. Hierin liegen die Erleichterungen.

Unter Verschiedenes wurde von der Einladung des Ziegenzuchtvereins zur Ausstellung am Sonntag, den 27. Juli, Kenntnis gegeben. — Ein Antrag an die Stadt soll die Ausgabe eines Stadtplanes bezwecken. — Weiter soll ein Antrag an die Polizeiverwaltung gerichtet werden auf andere Nummerierung der Häuser, so daß die graden Hausnummern rechts, die ungraden links sind. Wie Herr Gerichtsrat Kneer dazu bemerkte, bietet diese Aenderung im Grundbuchkataster für die Folge weniger Schwierigkeiten, da im Grundbuch die Hausnummern demnächst fortfallen sollen. — Weiter wurde auf die Bepflanzung der neuen Straßen und des Marktplatzes mit Bäumen, auf den Vortrag Ermann am Freitag, den 25. Juli und auf die beabsichtigte Errichtung einer Volkshochschule hingewiesen.

*

Kamen, 22. Juli. **(Verschiedenes.)** Für verloren gegangenes oder beschädigtes **Frachtgut** braucht die Eisenbahn in der Regel, d. h. wenn ihr nicht Vorsatz oder grobe Fahrlässigkeit zur Last fällt, nicht den vollen dem Absender bezw. dem Empfänger des Gutes entstandenen Schaden zu ersetzen (insbesondere nicht entgangenen Gewinn oder einen besonderen individuellen Wert), sondern nur den gemeinen Handelswert, in Ermangelung eines solchen den gemeinen Wert, welchen Gut derselben Art und Beschaffenheit am Ort der Absendung zur Zeit der Annahme zur Beförderung hatte (§ 83 der Eisenbahnverkehrsordnung, § 457 Handelsgesetzbuchs). Ueber den Begriff des gemeinen Handelswertes in diesem Sinne können erhebliche Zweifel bestehen, wenn es sich um die durch den Krieg geschaffenen besonderen Verhältnisse handelt. In einer uns jetzt vorliegenden Entscheidung von grundsätzlicher Bedeutung spricht das Reichsgericht aus, daß bei teuren Auslandswaren nicht der für diese gezahlte hohe Einkaufspreis, sondern nur der für solche Waren im Inland geltende wesentlich niedrigere Höchstpreis als „gemeiner Handelswert" anzusehen und von der Bahn zu ersetzen ist. Es handelte sich im Streitfalle um einen Waggon Auslands-Fleisch- und Fettwaren, der während der Bahnfahrt von Breslau nach Berlin erheblich bestohlen worden war.

(Die fallenden Preise.) In zahlreichen Orten der Nachbarschaft, u. a. Unna wird feinster gebr. Kaffee zu 10 Mk. für das Pfund angeboten, Reis zu 2,70 Mk. und Schokolade in ½ Pfund schweren Tafeln zu 7 Mk. Berliner Läden halten schon Kaffee zu 6,60 Mk., Kakao zu 16 Mk. und Tee zu 10 Mk. für das Pfund feil. Eine Halberstädter Kaffeerösterei gibt ebenfalls feinsten gebrannten Kaffee für 6,60—10 Mk. das Pfund ab, während er in dortiger Gegend in der letzten Woche noch 24 Mk. und vor drei Wochen sogar 50 Mk. kostete. Aus Bamberg wird gemeldet, daß der Hamsterverkehr völlig aufgehört hat. Während bisher noch von den herumflutenden Hamstern für Butter 25—30 Mark gezahlt wurden bieten die Bauern jetzt die Butter für 6—8 Mk das Pfund an.

Deutsche Kriegsanleihe war an der Berliner Börse am Sonnabend gebessert und stellte sich auf 84,25 Mk.

Nach amtlicher Nachricht werden **evangelische Deutsche**, die polnisch sprechen und im Besitz der Einreiseerlaubnis nach dem von den Polen besetzten Gebiet der Provinz Posen sind von den Polen ausnahmslos zurückgeschickt.

Dem Krankenhaus in Kamen statteten im Mai ds. Js. Diebe einen Besuch ab und stahlen Lebensmittel in erheblichen Mengen. Angeklagt waren dieserhalb vor der Dortmunder Strafkammer die Arbeiter Wilhelm Schmalenbeck, Gustav Michalski und Anton Kasperczak aus Kamen. Michalski, der vorbestraft ist, erhielt 1 Jahr Gefängnis, die beiden andern kamen mit einer Gefängnisstrafe von je 4 Monaten davon.

Westick, 22. Juli. **(Gemeiner Streich.)** In gemeiner Weise wurden hier vor einigen Tagen abends auf einem auf der Strecke Dortmund—Kamen fahrenden Personenzug Steine geworfen, wobei an einem Abteil eine Fensterscheibe zertrümmert wurde. Zum Glück sind Personen hierbei nicht zu Schaden gekommen. Wie wir hören, sind die Täter, 6 junge Burschen, ermittelt und zur Anzeige gebracht worden. Hoffentlich wird eine exemplarische Bestrafung nicht ausbleiben.

(?) **Soest**, 21. Juli. **(Erschossen.)** Der Schauspieler Fuß genannt Walter ist in seiner Wohnung mit einer Schußwunde am Kopf, im Sessel liegend, tot aufgefunden worden. Die Gründe, die dem strebsamen 22jährigen jungen Mann die Waffe zum Selbstmord in die Hand gedrückt haben, sind unbekannt, wahrscheinlich liegt Liebeskummer vor.

Brackel, 18. Juli. **Tanzlustbarkeiten** für dasselbe Lokal werden fortan nur in Zwischenräumen von wenigstens 14 Tagen gestattet. Die von den Vereinen, wie auch den Wirten veranstalteten Tanzvergnügen sind hierbei zusammenzuzählen.

Essen, 21. Juli. **(Urlaub der Zechenarbeiter.)** In der Verhandlung zwischen Zechenverband und Arbeiterorganisation wurde auch die Frage der Urlaubserteilung an die Belegschaften des Reviers besprochen. Die Vertreter der Zechenverwaltung stimmten dem Verlangen nach Urlaub grundsätzlich zu. Eine engere Kommission ist beauftragt worden, sofort die Einzelheiten über die Art und Weise der Urlaubsgewährung festzusetzen, die dann der Reichsarbeitsgemeinschaft zur endgültigen Beschlußfassung vorgelegt werden sollen. Damit hat man sich auf den Boden des Beschlusses der Reichsarbeitsgemeinschaft für den Bergbau in seiner Sitzung vom 11. Juli 1919 gestellt.

Essen, 21. Juli. **(Neuer Streik.)** Die Ende Januar d. Js. für die in den Eisenbahndirektionsbezirken Essen und Elberfeld belegenen Straßenbahnen abgeschlossenen Tarifverträge wurden von den Arbeitern zum 30. Juni gekündigt. Die neuen Verhandlungen scheiterten. Die Arbeiterorganisationen haben das Reichsarbeitsministerium um Vermittlung ersucht. In Essen sind die Straßenbahner Sonnabend in den Streik getreten.

Weitere Nachrichten.

Die zukünftigen Aufgaben der deutschen Demokratie in der auswärtigen Politik.

Auf dem demokratischen Parteitag berichtete Graf Bernstorff gestern über die zukünftigen Aufgaben der deutschen Demokratie in der auswärtigen Politik. Er sagte u. a.: Wir können und wollen einen Rachekrieg nicht führen. Unser Volk muß den Weg suchen, um in den Völkerbund und damit zur Revision des Versailler Friedens durch friedliche diplomatische Mittel zu gelangen. Der Gedanke des Völkerbundes steht dem nationalen Empfinden nicht entgegen. Auf Grund eines Prinzips der Selbstbestimmung der Völker werden wir in der Lage sein, unsere verlorenen deutschen Brüder wieder zurückzuerhalten. Eine Hauptaufgabe der auswärtigen Politik wird sein, in dem Völkerbund für eine Verkürzung der Besetzung des linken Rheingebiets zu wirken. Wenn wir nicht in den Völkerbund kommen, wird der letztere das bleiben, was er heute ist, eine gegen Deutschland gerichtete Koalition. Auch die Lösung der sozialen Fragen kann nur durch den Völkerbund gefördert werden.

Getrübte Hoffnung.

(TU) Der „Post" wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß die Hoffnung auf eine baldige Rückkehr der Kriegsgefangenen nicht berechtigt ist. Der Grund hierfür ist darin zu suchen, daß von gegnerischer Seite die Ernennung und Entsendung der Kommission, die nach dem Friedensvertrage die Heimbeförderung der Gefangenen regeln soll, sich verzögern wird.

Rückgabe Shantungs binnen 6 Monaten.

(TU) Aus Neuyork wird unterm 19. d. Mts. drahtlos gemeldet: Nach der Tribune soll die spanische Abordnung erklärt haben, daß Shantung binnen sechs Monaten oder höchstens einem Jahre an China zurückgegeben werden soll.

Die Wiedergutmachungsklauseln.

In der letzten Sitzung des Friedensausschusses der französischen Kammer berichtete Dubois über die Wiedergutmachungsklauseln des Friedensvertrages mit Deutschland. Er berechnet die Schuldsumme, die Deutschland zahlen müßte, auf 200 Milliarden, die sich zusammensetzen aus 119 Milliarden für Materialschäden, in denen 23 Milliarden für entgangene Gewinne durch Stillegung der Industrie einbegriffen sind. Die Summe der kapitalisierten Militärpensionen beziffert er auf 43 Milliarden 51 Millionen, für Entschädigungen minderjähriger Kinder berechnet er 6 Milliarden 920 Millionen, für Entschädigungen an Witwen und Verwundete rechnet er 6 Milliarden, für militärische Unterstützungen nach dem Gesetz vom 5. August 1914 13 Milliarden 275 Millionen, und schließlich für Zuwendungen an Kriegsgefangene 120 660 000 Franks. Dabei sind die Kriegskosten nicht eingerechnet, die Belgien allein mit 5 Milliarden zurückerstattet wurden, davon entfielen auf Frankreich 1 993 000 000 Franks, auf England die gleiche Summe und auf Amerika 1 390 000 000 Franks. Der Berichterstatter wird Dienstag seinen Bericht fortsetzen.

Die Friedensbedingungen für Oesterreich.

(o) Die Entente hat Sonntag früh 10 Uhr den revidierten Friedensvertrag an Oesterreich überreicht. Die finanziellen Bedingungen, die Oesterreich auferlegt werden sollen, stimmen im großen und ganzen mit den Bedingungen für Deutschland überein, aber es bestehen auch einige wesentliche Unterschiede. Es wird eine besondere Unterkommission für Schadenersatz gegründet. Ihre Hauptaufgabe wird die Feststellung der Zahlungsfähigkeit Oesterreichs sein, weiter das Inempfangnehmen, Verkaufen, Verwahren und Verteilen von allen Geldbeträgen, Materialien, Waren, die ausgeliefert werden, weiter die Ueberwachung der österreichischen Hilfsquellen, die unter Aufsicht der Entente gestellt werden, und die Kontrolle der Steuerpflichten aller Steuerzahler. Die Aenderungen des Vertrages sind hauptsächlich territorialer Natur. An der mährischen Grenze wird den Jugo-Slawen ein kleiner Gebietsteil abgetreten, während über das Gebiet von Klagenfurt eine Volksabstimmung einsetzen soll. Tschechen erhalten den vorgesehenen Brückenkopf südlich Preßburg, wogegen wieder deutschsprachige Gebiete des ehemaligen Ungarn an Deutsch-Oesterreich kommen sollen. Die wirtschaftlichen Bestimmungen werden als weniger drückend als die ursprünglichen bezeichnet. Die österreichische Armee darf, die Offiziere nicht einbegriffen, nicht mehr als 30 000 Mann zählen. Die österreichische Delegation hat eine Frist von 10 Tagen erhalten, um Gegenvorschläge zu machen.

In einer Beilage wird das Prinzip des Schadenersatzes Tonne für Tonne festgelegt. Oesterreich muß innerhalb zweier Monate seine Handelsflotte und Fischerflotte ausliefern, auch Schiffe, die für österreichische Rechnung gleichviel ob in Oesterreich und anderswo im Bau begriffen sind. Von den Flugschiffen müssen 80 v. H. der Flotte, die am 7. September 1918 existierte, ausgeliefert werden. In der 4. Beilage werden die Zahlungen, die Oesterreich in natura leisten muß, aufgezählt. Als erste Abgabe wird Italien 4000 Milchkühe, 1000 Ochsen, 1000 Kälber, 50 Stiere erhalten; Rumänien bekommt die Hälfte davon und außerdem noch 1000 Pferde; Serbien erhält 1000 Kühe, 500 Ochsen, 1000 Kälber, 25 Stiere, 1000 Pferde und 1000 Schafe.

Die Siegesfeier in London.

(TU) Ueber die Siegesfeier in London wird einem holländischen Blatte noch folgendes gemeldet: Ungeheure Menschenmengen waren seit den frühesten Morgenstunden auf den Beinen, um dem Vorbeimarsch der Truppen beizuwohnen. In den Kirchen fanden feierliche Gottesdienste statt. Das mit dem Union Jack und Lorbeerkränzen geschmückte Grabdenkmal zu Ehren der Gefallenen war Gegenstand der großen Huldigungen. In dem Zuge der vorbeimarschierenden Truppen bildeten die Amerikaner mit General Pershing die Spitze. Sie wurden ebenso wie die übrigen fremden Truppen jubelnd begrüßt. Am meisten wurde Foch gefeiert. Die englischen Truppen der Marinestreitkräfte zogen unter Führung von Admiral Beatty durch die Straßen. Dann folgten Truppen aller Waffengattungen. Der König in Khaki-Uniform begab sich mit dem Prinzen von Wales und Lloyd George in den königlichen Palast, wohin sich auch Foch, Pershing, Beatty und Haigh begaben. Der König drückte die vorbeimarschierenden Fahnen und unterhielt sich mit den militärischen Führern.

*

— **(Gegen die Auslieferung des Kaisers.)** Laut „Chicago Tribune" sprechen sich die Amerikaner, Japaner und Italiener offen gegen die Auslieferung des früheren deutschen Kaisers aus. Nur die Franzosen scheinen noch daran festzuhalten. Der Fünferrat habe bisher keine Liste der auszuliefernden Personen aufgestellt.

— **(Abnahme der Generalstreikidee.)** Der Gedanke des italienischen Generalstreiks scheint immer mehr an Boden zu verlieren und zahlreiche Gewerkschaftssektionen teilen mit, daß sie an dem Generalstreik am 21. Juli nicht teilnehmen.

Auch in Frankreich beschloß, nach einer Unterredung mit Clemenceau, der Verhandlungsrat des allgemeinen Arbeiterverbandes, den für den 21. Juli geplanten allgemeinen Ausstand zu vertagen.

— **(Schifferstreik.)** Seit Dienstag sind die Privatschiffer im Verkehr Stettin—Berlin ausständig. Es handelt sich um etwa 500 Schiffe, die hier im Hafen liegen. Die Schiffer beschlossen die Fortsetzung des Streiks auch nach Aufhebung des Belagerungszustandes. Gefordert werden von Stettin nach Berlin für Dockkähne 9 Mark für die Tonne. Von Stettin nach Breslau Anteilfracht für Erz 13 Pfg. je Zentner, nach Posen 8 Pfg. je Zentner.

Im Silberkranze.

Kamen, 22. Juli. Das schöne Fest der silbernen Hochzeit begehen am morgigen Mittwoch die Eheleute Max Grüttner, Hammerstraße 29 und die Eheleute Hermann Gebauer, Kampstraße 8. In den beiden Familien ist die Kamener Zeitung seit langen Jahren ständiger Hausgenosse. Wir schließen daher den Glückwünschen zu diesem Tage die unsrigen an. Möge den beiden Jubelpaaren auch in der Zukunft die Sonne des Glückes und der Freude strahlen und ihnen nach weiteren 25 Jahren auch die goldene Myrte blühen.

Konzert, Theater 2c.

Kamen, 22. Juli. Im Kurtheater Bad Königsborn geht am morgigen Mittwoch abend des Walzerkönigs Strauß unvergängliche Operette „Die Fledermaus" über die Bretter. Die äußerst rührige Direktion Benner hat die Rollen durch erste Kräfte neubesetzt, sodaß eine mustergültige Wiedergabe dieser echten Wiener Operette gewährleistet ist. Wir empfehlen den Besuch allen, die sich über die Sorgen des Alltags für kurze Zeit hinwegsehen wollen und weisen besonders auf die Anzeige in heutiger Nummer hin.

Wetterbericht.

23. Juli: Kaum verändert.
24. Juli: Teilweise heiter, strichweis Regen.
25. Juli: Wolkig, vielfach Sonne, angenehm.
26. Juli: Veränderlich, kühl.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.)

(Eingesandt.)

Kamen, 22. Juli. Auf das Eingesandt in Nr. 165 vom 18. Juli habe ich folgendes kurz zu erwidern: Es ist meiner Ehre zu nahe, mich mit dem Schreiber des Eingesandt Anton Müller in der Presse auseinander zu setzen, denn ich bin noch niemals ein Freund für die Polemik in der Zeitung gewesen, bin aber stets bereit, mit einem offenen Gegner in einer öffentlichen Versammlung mich auseinander zu setzen. Nach genauer Erkundigung bei verschiedenen Mitgliedern des Arbeiterrats in Westick bin ich zu dem Resultat gekommen, daß erstens kein Mitglied des A.-R. in Westik den Namen Anton Müller trägt, und zweitens, daß es noch so erbärmliche und feige Menschen gibt, die unter einer falschen Flagge den Namen des Arbeiterrats mißbrauchen. Meine und vieler anderer Kamener Arbeiter Ueberzeugung ist, daß die nicht in Kamen Wohnenden den Schmutz vor ihrer eigenen Tür kehren sollen, und daß der Schreiber des Eingesandts ein Subjekt entweder im kapitalistischen Fahrwasser ist, um die noch übrig gebliebenen Errungenschaften der Revolution zu untergraben, oder er stammt von der anderen Seite, um den Arbeitern und den führenden Stellen durch diese Hetzartikel die Ehre abzuschneiden, um sie nachher für seine schmutzigen Zwecke zu verwenden. Was die Früchte sind, die ich in der Revolutionszeit geerntet habe, will ich von Herzen gerne mit dem Ex-A.-R. Anton Müller aus Westick teilen, wenn er sich mit seinem wahren Namen mir oder in einer öffentlichen Versammlung vorstellen wird. Das sind meine kurzen Worte auf das Eingesandt und meine Ehre erlaubt es nicht, mich noch weiter in diesen Schmutz einzulassen, denn so ein Mensch ist für mich eine Kreatur und nicht würdig, ihm noch einmal zu antworten.

Bernhard Strelinski, I. Vorsitzender des A.-R. in Kamen.

(Eingesandt.)

Wenn ich erst groß sein werde . . .

Willy Ebbinghaus, Seminarist, Alperbeck.

Ich muß weit zurück denken . . . So weit . . . bis die erinnernden Dämmerscheine der Nacht Vergessenheit weichen müssen . . . Und ich denke gern zurück, . . . und diese Dämmerungen durchwehen wie flimmernd Sonnengold meine stillen Träume. Oftmals . . . wenn ich im Sonnenschein liege . . . wenn ich in tiefklarer Nacht zu den Sternen hinaufschaue, . . . dann kommt es über mich . . . und ich suche es in meinem Sinn . . . und sehne mich danach . . . Kind war ich noch . . . Ganz Kind im Spiel . . . und stiller Fröhlichkeit . . . und mein treuester Freund lebte noch . . . ein armer, kranker Jüngling. Unsere Freundschaft war eine innige . . . opferbereite . . . ich tat für ihn alles, . . . was ich ihm an den Augen ablesen konnte. Und seine Blicke hingen voll sorgender Liebe an mir . . . und er strich mir über meinen blonden Scheitel, . . . wenn ich ihm in lodernder Begeisterung meine kühnen Zukunftspläne entrollte . . . sah mich traurig an . . . und seufzte . . . seufzte . . . das ich damals noch nicht verstand. Ich aber schlang meine Arme um seinen Hals und tröstete: „Wenn ich erst groß bin, dann heg' ich und pfleg' ich dich lieb und fein, wie die Rosen und die Vergißmeinnicht!"

Jahre rauschen dahin . . . Mein guter Freund ist längst, . . . längst nicht mehr. Mit den Blumen, die ich ihm in freundlicher Verehrung brach, welkte auch er . . . Und nun bin ich so einsam . . . und keine Seele, die mir warm zur Seite steht . . . ist eins mit mir im Wandern . . . im Schauen . . . im Erleben . . . und keinen Freund finde ich mehr, der mich versteht . . . und meine Ideale. Und doch lebt etwas in mir, . . . was mich hinaufschwingt über all' die tägliche Nichtigkeit, was mir erst Freude am Schaffen . . . am Leben gibt . . . mein sehnsüchtiges Ziel: Wenn ich erst groß sein werde! . . .

. . . Lebenslied . . . du hohes, . . . heiliges . . . Jetzt erst lerne ich dich ganz verstehn . . . lerne in mich aufnehmen alle Schönheit, damit du alle armen, häßlichen Menschenkinder schmücken willst . . . trinke am Born des Lebens wie ein Erdürstender . . . schließe sekundenlang die Augen vor Seligkeit: . . . Ist da nicht ein Ton, der dir gleich klingt . . . so voll . . . so hell . . . so rein . . . der da macht, daß deine Seele jauchzt, daß dein Lied hineinklingt ins Leben und wieder zurück in dich . . . ein Echo . . .

Dumpfe Tage des Wartens . . . Ich darf nicht . . . ich will nicht lauschen auf den herrlichen Klang: . . . Erst muß ich groß werden!

Stromab will mein Schifflein ziehen . . . stromab . . . das Leben flocht mir einen grünen Kranz ins Haar: . . . und ich bin stolz . . . glücklich . . . zufrieden darüber, . . . und beschaue ihn in stiller seliger Lust . . . O, Leben so wunderbar . . . so voller Tiefe, . . . voller heiliger Höhen . . . Ist einer, der recht um dich wüßte? — Und weiter rauscht der Fluß . . . Arme Seele, . . . bange nicht davor . . . du findest dein Ziel. . . Mag auch die Nacht kommen . . . So träume ich lange weiter . . . Ja, wenn ich erst groß sein werde! . . .

Vereinsnachrichten.

Kamen, 22. Juli. **(Turnverein „Kaiserkrone"-Kamen.)** Der Verein hielt am Sonntag, den 13. Juli, bei Nagel seine 3. Generalversammlung ab, welche vom 1. Vorsitzenden Friedrich Nebbe eröffnet und geleitet wurde. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung wurde beschlossen, am 3. August einen Ausflug mit Damen zu machen. Das Ziel wird in der Turnstunde bekannt gegeben. Am 31. August feiert der Verein sein 24jähriges Stiftungsfest. Hiernach kam man auf die am Vormittag tagende Delegiertenversammlung zu sprechen, zwecks Gründung eines Turnerbundes. Da schon zirka 20 Vereine von dem Gedanken beseelt sind, die Turnerei wieder auf alte gute Bahnen nach Turnerart zurückzuführen, wurde beschlossen, dem Bunde beizutreten. Hierauf wurde die Versammlung mit einem dreimaligen „Gut Heil" und Gedeihen geschlossen.

Briefkasten.

Alter Abonnent in Heeren. Nach einer von uns bei der niederländischen Gesandtschaft eingezogenen Information dürfen Sie ohne Paß die holländische Grenze nicht überschreiten. Zu welchem Zeitpunkt der Paßzwang aufgehoben werden wird, ist noch nicht festgesetzt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir hierdurch allen, insbesondere dem Herrn Pfarrer Bruch sowie den Herren Beamten und Angestellten der Schachtanlage Grillo unsern herzlichen Dank. 2879

Familie Storkebaum.

Altenmethler den 21. Juli 1919.

Wegen Todesfalles in der Familie bleibt mein Geschäft Mittwoch vormittag geschlossen.

W. Etling, Kamen. 2877

Kurtheater Bad Königsborn.

Mittwoch, den **23.** Juli, Punkt 8 Uhr beginnend

Die Fledermaus

Vollständige Neubesetzung durch erste Kräfte.

Vorverkauf beim Parkwärter Henning und Zigarrengeschäft Schulze-Brockhausen.

Numerierter Sperrsitz 3,50 M., 1. Platz 2,50 M., an der Abendkasse 50 Pf. Aufschlag. 2882

Anzeigen

für die

Kamener Zeitung

müssen **vormittags** in unserem Besitz sein, wenn sie in der am folgenden Tage erscheinenden Zeitung Aufnahme finden sollen. Nur **kleinere** Anzeigen können noch bis 3 Uhr nachmittags angenommen werden. Nicht rechtzeitig aufgegebene Anzeigen müssen wir ohne besondere Benachrichtigung für die nächstfolgende Ausgabe zurückstellen.



Tanzschule.

Zu der am **Sonnabend, den 26. Juli** stattfindenden Tanzstunde für Schülerinnen und Schüler höherer Lehranstalten sowie Damen und Herren (5 und 8 Uhr abends) werden noch einige Anmeldungen entgegengenommen.

2821 **Carl Büscher u. Sohn.**

Achtung!

Unser

Tanz- und Anstandskursus

beginnt **Dienstag, den 22. Juli, abends 8 Uhr,** im Lokale des Herrn **Ostermann, Bergkamen.**



Um zahlreichen Zuspruch bittet achtungsvoll 2835

Gust. Stumpe u. Tochter, Tanzlehrerin.



Tanz-Unterricht

für Fortgeschrittene.

Der bereits angezeigte Zirkel zur

Erlernung nur moderner Tänze

(auch für ältere Damen und Herren) beginnt **Anfang August.** 2880

Zwecks Einteilung gefl. Anmeldungen erbeten.

Carl Büscher und Sohn.

Schäfte-Näherinnen

können Heimarbeit erhalten.

Schuhfabrik Pingen,

Dortmund, Johannesstraße 10½. 2868

Für **Heerenerstraße, Heeren** suchen wir eine

Zeitungsbotin

oder einen Boten.

Meldungen in unserer Geschäftsstelle **Kamen, Weststraße 10.**

Kamener Zeitung G. m. b. H.

Zuckerhöchstpreise.

In Abänderung der Bekanntmachung vom 25. Oktober 1918 wird der Kleinhandelshöchstpreis für gemahlenen Zucker — Melis und Raffinade — hiermit vom 21. Juli 1919 ab auf 58 Pfg. für das Pfund festgesetzt.

Hamm, den 18. Juli 1919.

Der Kreisausschuß des Landkreises Hamm.
Der Vorsitzende:
J. V.: v. Winterfeld.

Amt Unna-Kamen.

Bekanntlich schließt mit dem 15. August d. Js. das alte Wirtschaftsjahr 1918/19 ab und scheiden dann ohne weiteres alle bisherigen Brotselbstversorger aus.

Wenn auch die neuen Bestimmungen über die Brotselbstversorgung und die Zulassung als Selbstversorger noch nicht ergangen sind, wesentliche Veränderungen im Vergleich zu dem Vorjahre wahrscheinlich aber nicht erfahren werden, so sehe ich mich doch genötigt, im Hinblick auf die vorgerückte Zeit schon jetzt die nötigen Vorbereitungen zum Eintritt in das neue Wirtschaftsjahr zu treffen.

Alle diejenigen Amtseingesessenen, die selbst Getreide angebaut haben und Selbstversorger werden wollen, fordere ich hierdurch auf, mir dieses bis spätestens zum 1. August 1919 schriftlich anzuzeigen. Später eingehende Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden, da in der Zeit vom 1. bis 15. August noch die Listen aufgestellt und die Mahlkarten ausgestellt werden müssen.

Der Antrag muß enthalten: den genauen Vor- und Zunamen des Betriebsunternehmers, den Wohnort und die Hausnummer, den Namen des Müllers, die Personenzahl und die Erklärung, daß soviel Getreide selbst geerntet wird, um sämtliche zum Hausstande gehörenden Personen bis zum Schlusse des Wirtschaftsjahres zu versorgen. Anträge auf Zulassung als Teilselbstversorger haben nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn mindestens die Hälfte der zum Haushalt zählenden Personen mit zur Selbstversorgung kommen. Es muß daher in solchen Anträgen angegeben werden, aus wieviel Personen der ganze Haushalt besteht und wieviel hiervon zur Selbstversorgung gelangen sollen.

Der Zukauf von Brotgetreide durch einen landwirtschaftlichen Betriebsunternehmer und die Ueberlassung von Brotgetreide an einen solchen durch den Kommunalverband zu dem Zwecke, die Selbstversorgung überhaupt oder in erweitertem Umfange zu ermöglichen, ist untersagt.

Ferner mache ich darauf aufmerksam, daß auch durch Ankauf von Brotgetreide auf dem Halme der Käufer nicht das Recht der Selbstversorgung erwirbt, sondern die Früchte nach wie vor für den Kommunalverband beschlagnahmt bleiben und restlos abzuliefern sind.

Unna, den 17. Juli 1919.

Der Amtmann: Lehmhaus.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des Reichswehrministers sind

a) die Bekanntmachung Nr. 811/3. 17, A. Z. S. 1, betr. Regelung der Arbeit in Web-, Wirk- und Strickstoffe verarbeitenden Gewerbezweigen vom Mai 1917,

b) die Verfügung Nr. Ch. I. 219/12. 15, K. R. A. vom 9. 12. 15 über Beschlagnahme, Meldepflicht und Buchführungspflicht, betr. Elektroden für elektrische Oefen,

c) die von dem Kriegsminister oder den Militärbefehlshabern erlassenen, den Betroffenen namentlich zugestellten Verfügungen Nr. Ch. 1708/6. 17. K. R. A. vom Juli 1917, betr. Bestandserhebung von Schleifmitteln,

vom 23. Juni 1919 ab aufgehoben.

Hamm, den 15. Juli 1919.

Der Vorsitzende des Demobilmachungs-Ausschusses Hamm-Land:
J. A.: v. Winterfeld.

Diejenigen Personen, welche für das Jahr 1919/20 einen

Jagdschein

wünschen, werden gebeten, entsprechenden Antrag im Rathaus, Zimmer Nr. 11, bis zum **10. August 1919** zu stellen. Spätere Anträge können eine sofortige Berücksichtigung nicht finden.

Kamen, den 16. Juli 1919. 2885

Der Bürgermeister: Dr. Wiesner.

Mache hierdurch den verehrten Vereinen und Wirten bekannt, daß ich sämtliche 2811

Musikaufträge

freundlichst entgegen nehme.

H. Buckheiwer,
Musiker,
Weddinghofen
bei Kamen.

Prima Wiesen- u. Kleeheu

in den nächsten Tagen eintreffend.

Wilhelm Neff,
Kamen,
Telefon Nr. 122.

Bestellungen werden schon jetzt entgegengenommen. 2887

Zwei neue eichene

Bettstellen

mit Patentmatratze und echter Dreilauflage. 2888

Plüschsofa, Stoffsofa Eimerschrank

zu verkaufen.

Blume, Schillstr. 5.

Eine guterhaltene

Waschmaschine

und eine neue

Kommode

zu verkaufen. 2886

Gustav Dissel, Wasserkurl,
Wasserkurlerstr. 37.

Für meinen traurigen Haushalt (2 Personen) suche ich zum 1. August oder später **durchaus ehrliche**

Haushälterin

am liebsten vom Lande. Gute Zeugnisse erforderlich. 2883

Theodor Winter,
Kamen, Unnaerstr. 119.

Suche zum 1. August tüchtiges

Mädchen

für Haus- u. Gartenarbeit. 2884

Zu erfr. in d. Geschäftsst. der Kamener Zeitung.

Suche zum 1. August für meinen kleinen Haushalt ein

Mädchen

von 14—16 Jahren für alle Hausarbeit. 2889

Näh. in der Geschäftsst.

Geld

in jeder Höhe gegen monatliche Ratenzahlung erhalten Leute jeden Standes durch **E. Wand, Hamm** (Westf.), Ostenstraße 49.

In der Nähe der Unnaerstraße gelegener

Garten

80 Ruten groß, auch geeignet zu 2 Bauplätzen, zu verkaufen. 2890

Näh. in der Geschäftsst.

Guter **Sonntags-Anzug**

zu verkaufen. 2891

Näh. Geschäftsst.

Vereins-Drucksachen

aller Art wie Plakate, Programme, Einlaßkarten, Statuten usw.

liefert schnell und preiswert die

Buchdruckerei der Kamener Zeitung.

Druckerei Unnaerstr. 163,
Geschäftsstelle Weststr. 10.